

# Der kurze Weg ins Himmelreich

Schöner Name, schöner Ort:  
ein weihnachtlicher Besuch im Himmelreich bei Heubach



Sieht so das Himmelreich aus? Zumindest dasjenige bei Heubach: Rechts im Sattel ist die verschneite Hochwiese zu sehen, links des zentralen Bergrückens liegt verborgen das Naturfreundehaus. Im Hintergrund grüßen zwei der drei Kaiserberge. Foto: Faltn

In Baden-Württemberg gibt es mehrere Orte mit dem Namen Himmelreich – jener bei Heubach gehört zu den schönsten. Man kann dort auf der Höhe viel über Weihnachten lernen.

VON THOMAS FALTIN

**HEUBACH.** Wie herrlich wäre es, wenn man so leicht ins Himmelreich gelangen könnte: Von Beuren, einem kleinen Ortsteil von Heubach mit idyllischer Kapelle, führt der Weg durch Felder leicht bergan bis auf einen Sattel. Dort steht der Himmel schon groß über dem Wanderer. Oben geht es noch ein paar Minuten durch den Wald, dann tritt man auf eine weite Lichtung: Hier beginnt es, das Himmelreich.

Das gleichnamige Naturfreundehaus schmiegt sich an die Bergflanke, weit geht der Blick auf die Kaiserberge im Westen. Die Gaststätte ist im Winter zu, laut dem Vorsitzenden Dietmar Drochner soll es dort die besten Gößekele in weitem Umkreis geben, aber es drängt einen sowieso weiter: Immer bergauf, hat man bald den höchsten Punkt des Himmelreiches erklommen, wieder eröffnet sich eine selig machende Aussicht, von dort führt der Weg auf eine stille, einsame Hochwiese. „Himmelreich Nord“ steht auf dem Wandschild. Ganz weit weg wirkt alles Irdische, gerade jetzt mitten im Winter, da alles so friedlich und in sich ruhend ist.

In Baden-Württemberg gibt es mehrere Orte, die diesen schönen Namen Himmelreich tragen. Die Menschen, die früher mit einer besonderen Gabe für bilderreiche Ortsnamen ausgestattet zu sein schienen, bezeichneten damit meist ein besonders fruchtbares Ackerland in der Höhe, oft war das Himmelreich auch ein ausgesprochen sonniges Rebland. Doch für Heubach dürfte beides nicht zutreffen, denn der steile Bergrücken war vermutlich nie bewirtschaftet. Seltensamerweise kann in Heubach aber

niemand sagen, woher der Name kommt. Dietmar Drochner von den Naturfreunden Himmelreich weiß es nicht. Stadtarchivar Michael Hensle muss ebenfalls passen. Und sogar ein Gang in die Stadtbücherei Heubachs und das Schmökern in den Stadtschroniken, Bildbänden und Wanderführern führen zu keinem Ergebnis.

Dass alle Historiker das Himmelreich links liegen gelassen haben, ist sehr wahrscheinlich auch darin begründet, dass in Heubach der Gebirgsstock des Rosensteins alle Blicke und alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Imposant thront die einst staufische Burgruine Rosenstein auf einer Felskanzel direkt über der Stadt – jeder Regisseur eines Märchenfilms müsste sich eigentlich nach diesem Schauplatz die Finger lecken. Und auf der Ostseite des Bergrückens träumen sich einige Höhlen versteckt im Wald durch die Jahrtausende; unter ihnen ist die Große Scheuer die schönste – so glatt und ebenmäßig sind ihre drei Eingänge, als hätte ein vorzeitlicher Steinmetz sie aus dem Fels herausgemeißelt. Wahrlich, die Gegend um Heubach ist eines der wundervollsten Wandergebiete der gesamten Schwäbischen Alb.

## Eine Sage erzählt, dass Jesus selbst zu Besuch in Heubach war und dort mit dem Teufel gekämpft hat

Also bleibt für den Namen Himmelreich doch nur eine Erklärung, also muss die Sage doch wahr sein, dass Jesus selbst für diese Bezeichnung gesorgt hat. So wird es in mehreren Büchern erzählt: Der Heiland habe einmal auf dem Rosenstein mit dem Satan gestritten und ihn schließlich bis ans Ende der Welt in die Teufelsklinge gebannt – dieser Ort, eine schaurig-enge Schlucht, liegt kaum zwei Kilometer vom Himmelreich entfernt. Beim Weggehen habe sich die Ferse Jesu tief in das Gestein des Rosensteins eingedrückt, und die Zehen seien lange Zeit im

## Info

### Es gibt viele Himmelreiche

- **Heubach** Der Bergrücken Himmelreich bei Heubach (Ostalbkreis) liegt oberhalb des Ortsteils Beuren. Das Naturfreundehaus ist im Winter nur unregelmäßig geöffnet. Viele schöne Wanderungen ins Himmelreich haben wir für Sie im Internet unter [www.stn.de/heubach](http://www.stn.de/heubach) zusammengestellt.
- **Kirchzarten** Am westlichen Ausgang des Höllentals, bei Freiburg, liegt der Ort und Bahnhof Himmelreich. Franzosen sollen das Tal in Kriegszeiten „Val d'enfer“ getauft haben.
- **Bühlertann** Ein Einzelhof im Landkreis Schwäbisch Hall heißt Himmelreich.
- **Wald** Im Landkreis Sigmaringen zwischen Wald und Rast gibt es auch einen solchen Hof. (fal)



sein in Kot und Kälte geboren, um die Menschen heimzuführen ins Reich Gottes. Weihnachten, das sei die Verheißung auf das Himmelreich: „Gott gibt uns damit das Versprechen, dass unsere Hoffnung auf Vollendung am Ende des Lebens nicht vergebens ist“, sagt Uwe Scharfenecker.

## „Gott gibt uns das Versprechen, dass unsere Hoffnung auf Vollendung nicht vergebens ist.“

Uwe Scharfenecker  
Domkapitular

Ach, wenn das wahr sein dürfte. Aber immer wenn es in der Bibel um das Himmelreich geht, betont Scharfenecker, dann erinnere uns Jesus genau daran: dass wir Menschen nicht so kleingläubig sein sollen. „Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“, spricht Jesus im Matthäus-Evangelium. Der Verstand habe seine Berechtigung, hebt der Domkapitular hervor, aber es gebe vieles, was darüber hinausreicht – man brauche die gutgläubige Naivität der Kinder, um diese Welt jenseits der Ratio zu sehen.

Dann wird Uwe Scharfenecker wieder konkreter und erinnert noch daran, dass das Himmelreich kein fernes Ziel für das Ende der Zeiten sei, sondern immer dann schon ein wenig auf Erden entstehe, wenn Menschen sich, wie Jesus es getan hat, anderen Menschen zuwenden, wenn sie ihnen helfen und sich solidarisch zeigen. Zugegeben, dieses Himmelreich ist zutiefst unvollkommen, der Teufel muss manchmal doch aus seiner Klinge entkommen können. Aber dennoch, dieses menschliche Himmelreich ist besser als keines.

Fast vollkommen, das sind eben nur die Gößekele im Biergarten des Naturfreundehauses Himmelreich.

# Wie ein Wiener Elefant im Südtiroler Porzellanladen

Österreichs neuer Bundeskanzler Kurz denkt über die Einführung eines Doppel-Passes für Bürger der autonomen norditalienischen Region nach

VON ALMUT SIEFERT

**BOZEN.** In der Politik ist es nun mal so: Es kommt nicht nur auf den Inhalt eines Satzes an, sondern auch darauf, wer ihn sagt. Deshalb sorgt der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz direkt nach Amtsantritt für Empörung. Doch wenn man genau hinschaut, bleibt am Ende nicht mehr viel übrig.

Was war passiert? In ihrer Koalitionsvereinbarung erklären Kurz' konservative Volkspartei (ÖVP) und die rechtspopulistische Freiheitliche Partei (FPÖ), die doppelte Staatsbürgerschaft überdenken zu wollen. Dies könne beinhalten, den Bewohnern der norditalienischen Region Südtirol die österreichische Staatsbürgerschaft zu gewähren. Was einen diplomatischen Tumult auslöst.

Südtirol war nach dem Ersten Weltkrieg Italien zugesprochen worden. Zum Schutz der sprachlichen Minderheiten wurde die Region mit dem Pariser Abkommen zwischen Italien und Österreich aus dem Jahr 1946 mit weitreichender Autonomie ausgestattet. Nach blutigen Anschlägen in den 1960er Jahren wurde die Gleichstellung der

sprachlichen Minderheiten in den vergangenen Jahrzehnten weiter ausgebaut und festgeschrieben. Für 70 Prozent der 520.000 Südtiroler ist Deutsch Muttersprache. „Die heutige Situation in Südtirol empfinden wir selbst als Modellfall, wie man solche Grenzkonflikte oder ethnischen Konflikte lösen kann“, sagt der Südtiroler Landeshauptmann Arno Kompatscher im Gespräch mit



## „Südtirol beschäftigt mehr die Gesundheitsreform und der Personennahverkehr.“

Arno Kompatscher  
Südtiroler Landeshauptmann

unserer Zeitung. „Wir leben heute friedlich zusammen und freuen uns am kulturellen Reichtum.“

Reißt Kurz nun mit seinem Vorschlag aus Österreich alte Gräben auf? „Das ist nicht so ein Riesending“, beschwichtigt Kompatscher. Über eine doppelte Staatsbürger-

schaft werde in Südtirol seit Jahren gesprochen. „Es gibt dazu auch einen Beschluss des Parteitag der Südtiroler Volkspartei, in dem steht, dass so eine Möglichkeit im Sinne des europäischen Geistes wünschenswert wäre“, so Kompatscher. Das Thema sei eben mehr eine ideelle Geschichte und niemals damit verbunden worden, das Autonomiestatut Südtirols infrage zu stellen oder gar Sezessions-Gedanken zu befeuern.

Das Problem ist nur: Der Vorstoß aus Österreich kommt von einer Regierung mit Beteiligung der rechtspopulistischen FPÖ und bekommt dadurch eine andere politische Färbung. „Ich glaube, das hat dazu geführt, dass es teilweise so heftige Reaktionen gab“, sagt der Landeshauptmann. Diese kamen in Italien vor allem von der rechten Partei Fratelli d'Italia. „Österreich darf sich illegale Invasionen nicht erlauben“, schrieb deren Vorsitzende Giorgia Meloni in einer Pressemitteilung. „Das wäre eine verkappte Sezession.“ Für

Empörung sorgte das Vorhaben auch bei italienischen Sportverbänden – die fürchten, Sportler aus Südtirol könnten künftig für Österreich antreten.

Die italienische Regierung hält sich da eher zurück. Nur der scheinbare Alleingang Österreichs wird kritisiert. „Sie haben sich wie ein Elefant im Porzellanladen verhalten“, sagt Benedetto della Vedova, Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten. So ein Verhalten sei eher spaltend als europäisch. Und Antonio Tajani, Präsident des Europäischen Parlamentes und Parteifreund von Silvio Berlusconi, sagt, es werde keine unilaterale Entscheidung Österreichs in der Sache geben; jeder Vorschlag müsse mit Italien besprochen werden. Von einer Ablehnung der Sache selbst war nichts zu hören. Kurz war denn auch sofort bemüht, italienische Bedenken zu zerstreuen. Jegliche Veränderungen würden nur in enger Abstimmung mit Italien und im europäischen Geiste erfolgen.

„Das Ganze ist eine Frage der Sensibilisierung“, sagt Laura Garavini, Parlamentsabgeordnete des regierenden Partito Demo-

cratico in Rom, unserer Zeitung. Die Rechte verkaufe das Thema für sich, um vor den Wählern in Österreich den Eindruck abzumildern, dass das im Wahlkampf versprochene Referendum über einen EU-Austritt vom Tisch ist. „Dadurch wird etwas eigentlich Positives plötzlich negativ besetzt. Für mich, die in Europa lebt, ist es absurd, dass ein Thema wie die doppelte Staatsbürgerschaft als Drohung verstanden werden kann.“ Im Gegenteil: Die sei ein Schritt zu einer europäischen Staatsbürgerschaft.

In Südtirol sei die Frage der doppelten Staatsbürgerschaft nie das ganz große Thema gewesen, so Kompatscher. „Südtirol beschäftigt eher die Gesundheitsreform, die Frage der Verteilungsgerechtigkeit oder der öffentliche Personennahverkehr.“

Momentan wäre die Einführung zudem rechtlich gar nicht möglich. Im Gegensatz zu Italien hat Österreich ein internationales Abkommen zur Vermeidung von Doppelstaatsbürgerschaften unterzeichnet. Mit einjähriger Kündigungsfrist. Für ausführliche Verhandlungen zwischen den beiden Staaten ist also genug Zeit.